

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Sore“

Abonnent 1 mal wöchentlich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.40 M., durch Träger und Agenturen frei (bei Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 2 M.). Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 2 M., ohne Befreiungsbüch. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamette 1.50 M., Sonderbeilagen 6 M., pro 1000 Anzeigenannahme: Für die Rhein-Ausgabe 6 M., 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917; Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 1054, Filiale 2 Bismarckring 29 Nr. 1055.

Nummer 624.

Donnerstag, 7. Dezember 1916.

70. Jahrgang.

Bukarest und Ploesti eingenommen

Rumäniens Hauptstadt gefallen.

Berlin, 6. Dez. (Amtlich.)

Bukarest ist genommen. Seine Majestät der Kaiser haben allerhöchst aus diesem Anlaß in Preußen, Elsaß-Lothringen am 7. Dez. Salut-schießen, Flaggen und Kirchengeläute angeordnet.

Brialmont, der vielgepriesene Festungsbauer, hat eine neue Schlappe erlitten. Nach der angeblich uneinnehmbaren Festung Antwerpen — von den anderen belgischen Festungen abgesehen — ist nun auch die Festung Bukarest, die ebenfalls sein Werk war, gefallen. Von einer Beschließung aus größerer Entfernung hatte man wohl schon einiges gehört, aber eine so schnelle Entscheidung hatte man doch nicht erwartet. Dieser letzte Dezember brachte den verbündeten Mittelmächten fürwahr eine wirkliche Nikolausüberraschung und dem Oberführer Mackensen, der am 6. Dezember vor 67 Jahren das Licht der Welt erblickte, ein herrliches Geburtstagsgeschenk. Nach wissen wir nichts näheres darüber, wie die Festung gefallen; aber das eine wissen wir, daß damit ein gewaltiger und entscheidender Erfolg errungen, daß ein neuer Meilenstein auf dem Wege zum Siege und glänzenden Frieden errichtet worden ist.

Der Ausbau der Festung Bukarest erfolgte in den Jahren 1893/95, wie gesagt, nach den Plänen des belgischen Generals Brialmont. Die Festung hat 18 Forts und 18 Panzerbatterien mit einem 12 Kilometer breiten Gürtel, dessen Umfang etwa 71 Kilometer beträgt. Die Forts sind mit trockenen Gräben umgeben mit 2 21-Zentimeter-Haubitzen, 3 bis 4 15-Zentimeter-Kanonen in Panzertürmen, sowie mit 5,7 Zentimeter-Kanonen zur Bekämpfung der Gräben versehen. Die Werke zeigen die Gestalt eines flachen Dreiecks. Als Artilleriematerial zeigen sie zwei 21-Zentimeter-Haubitzen und eine 15-Zentimeter-Kanone, zum Teil auch 5,7 Zentimeter-Kanonen in versenkbaren Türmen. Für die Festung waren außerdem vorgelesen eine Menge anderer Geschütze, die nach Bedarf aufgestellt werden sollten und die vielleicht bei der Mobilisierung zur Bildung der schweren Artillerie des Feldheeres herausgezogen worden sind. Für den Ausbau der Festung sollen, wie von feindlicher Seite gemeldet wurde, 60 000 Zivilarbeiter herangezogen worden sein.

Ihre Stärke war nicht gering einzuschätzen; trotzdem ist sie zu größerem Widerstande nicht ausgenutzt worden. Der Eindruck dieser vielkündigten Tatsache kann auch in den feindlichen Ländern nicht verkannt werden: Die rumänische Armee ist zerrüttet, ihr ist das Schicksal des serbischen Heeres beschieden. Das furchtbare Strafgericht ist über das Volk hereingebrochen, dessen König und Minister dem Ehrenwort keinen höheren Wert beilegen, als die russischen Machthaber Ende Juli 1914; das russische und das rumänische Ehrenwort halten sich die Waage, es ist nichts weiter als ein wirkungsloses Mittel, ankündige Leute mit Sicherheit anfallen zu können.

Wir dürfen unserer Freude über den großen Erfolg herzlich und laut Ausdruck geben; die Fahnen sollen im Dezemberwinde flattern, die Geschütze sollen donnern und die Glocken sollen läuten. Es sind wahrhaft glückliche Zeichen, unter denen dieser Erfolg geboren wurde; denn nicht nur auf den Geburtstag Mackensens fiel er, sondern auch auf den Tag, an dem Kaiser Wilhelm das Gesetz vollaag, das die nicht den Soldatenrock tragenden deutschen Männer zu einer gewaltigen Seemarine zusammenstellt.

In den Siegen in Rumänien haben alle verbündeten Truppen Anteil, ihnen allen gebührt der gemeinsame Dank der verbündeten Völker, die auch in innigster Gemeinsamkeit heute das Fest des Sieges der Wahrheit über die Lüge, des Rechts über das Unrecht feiern. Heil den tapferen verbündeten Truppen, ihrem Oberfeldherrn Mackensen und den Gruppenführern!

Auch Ploesti genommen.

Berlin, 6. Dez. abends. (Amtlich.)

Bukarest und Ploesti wurden genommen.

Bis jetzt 100 000 rumänische Gefangene.

Berlin, 6. Dez. (Privat-Telef. 35.)

Wie ferner berichtet wird, beträgt die Gesamtzahl der seit Beginn des Krieges gemachten rumänischen Gefangenen rund 100 000 Mann. Die etwaigen Gefangenen von Buzareh sind noch nicht mitgezählt.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 6. Dez. (Wolff-Telef.)

Amtlich wird verlautbart:

Oesterlicher Kriegshauptplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Die Donau-Armee hat weithin der Argentin-Richtung russische Angriffe abgeschlagen und südwestlich von Bukarest die Trübschaften am rechten Anker gestäubert. Die siegreich vordringenden österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte des Generals von Mackensen nähern sich der von Bukarest über Ploesti nach Campina führenden Bahn. Oesterreichisch-ungarische Truppen haben in nördlicher Richtung vordringend, den Feind bei Siniaa geworfen und besetzen den Ort. Die Kampftruppe des Obersten v. Szabo erreichte, die in der westlichen Balachei abgeschlachten rumänischen Truppen vor sich herziehend, den unteren Alt. Hier kam es zu neuen Gefechten, bei denen wir 26 Offiziere, 1000 Mann, 4 Geschütze und 3 Maschinen-gewehre einbrachten.

Seeresfront des Generalobersten Grafen von Joki. Im Bosporus-Tal und nordwestlich von Soud-Mez wurden den Rumänen wichtige Stützpunkte entrissen, wobei sie 150 Mann, 2 Maschinengewehre und verschiedene Kriegsmaterial einbüßten. Nordwestlich von Sult drückte uns ein harter russischer Angriff auf die einen Kilometer weiter angelegte zweite Linie zurück. Im Sudomast-Gebiet und nordwestlich des Totarenpasses schaltete ein russischer Angriff. Am 3. ds. Mts. bewarf ein R. u. R. Flugzeuggeschwader das Barackenlager Ciungu mit Bomben und erzielte, ohne selbst Schaden zu nehmen, mehrere Treffer.

Seeresfront des Prinzen Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegshauptplatz.

Nicht von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader die militärischen Objekte von Monfalcone mit schweren Bomben erfolgreich besetzt. Trotz heftigen Abwehrfeuers sind alle Seeflugzeuge unverletzt eingedrungen.

Flottenoberkommando.

Vollziehung des Hilfsdienstgesetzes durch den Kaiser.

Berlin, 6. Dez. (Wolff-Telef.)

Der Kaiser hat am 5. Dezember das vom Bundesrat und dem Reichstag angenommene Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst vollzogen. Das Gesetz wird in der heute erscheinenden Nummer des „Reichsgesetzblattes“ veröffentlicht. Damit ist es in Kraft getreten.

Berlin, 6. Dez. (Privat-Telef. 35.)

Der neue 15-kilogramm Aussehen des Reichstags für den vaterländischen Hilfsdienst wird voraussichtlich am 15. Dezember zu einer vorerst mehrere Tage dauernden Sitzung zusammentreten, um über die Grundlage der neuen Organisation zu beraten.

Verdienstkreuz für Kriegshilfe.

Berlin, 6. Dez. (Amtlich.)

Der Kaiser hat als preussische Auszeichnung das Verdienstkreuz für Kriegshilfe gestiftet, das aus einem aktivierten Kreuz aus Kriegsmetall besteht und an Männer und Frauen verliehen werden soll, die sich im vaterländischen Hilfsdienst besonders auszeichnen.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 6. Dez. (Wolff-Telef.)

Amtlicher Seeresbericht vom 5. Dezember:

An der persischen und Kaukasusfront keine wichtigen Ereignisse. Ein englischer Doppeldecker wurde durch unser Feuer an der syrischen Küste bei Gemle abgeschossen. Führer und Beobachter wurden gefangen genommen. Wir verhinderten Landungsversuche des Feindes bei Akaba, sowie den von ihm unternommenen Versuch, an der Küste des Golfes von Akaba die französische Bahne zu brennen. Die Bahne wurde von uns erbeutet. Unser Vormarsch in der Richtung auf Geddisch schreitet fort.

Die Zahl der Gefangenen und die von unseren Truppen, die an der großen Schlacht am Arasul, nördlich der Donau, teilnahmen, gemachte Beute beläuft sich auf 60 Offiziere, 3000 Mann und drei vollkommen ausgerüstete Feldbatterien. In unserem gekürzten Bericht gemeldete Rumänen sind in diesem Bericht nicht einbezogen.

Aus Griechenland.

Genua, 6. Dez. (Wolff-Telef.)

Agence Havas meldet aus Saloniki: Die provisorische Regierung hat gestern dem Konsul der Alliierten eine von Vermittler unterzeichnete Erklärung überreicht, in der die Entzifferung über den in Athen von den griechischen Truppen gegen Truppenabteilungen der Alliierten ausgeübten Anschlag zum Ausdruck gebracht wird. Die Erklärung drückt den Schuttmächten tiefes Mitgefühl aus und bezeichnet als einzig Schuldigen die Athener Regierung, die nach ihrem eigenen Geständnis nur den königlichen Willen vertritt, so daß für ihre Haltung nicht das griechische Volk verantwortlich gemacht werden könne, dessen Handlungen und Denkungsart von einer hassenwertigen Gewalt und Schreckensterrror in Schach gehalten werde.

Die Änderungen in der englischen Admiralität.

Osaka, 6. Dez. (Privat-Telef. 35.)

Reuter meldet aus London amtlich: Admiral Sir Cecil Burn, der das erste Geschwader in der Schlacht bei Jütland führte und Kapitän Lionel Hallam sind zum 2. und 4. Seeflord der Admiralität ernannt worden.

Preussisches Herrenhaus.

Berlin, 6. Dez. (Privattelef.)

Das Herrenhaus trat am Mittwoch in Berlin zu einer Sitzung zusammen, in welcher der Präsident Graf von Arnim-Boitzenburg in warmen Worten des Dankes an den Kaiser Franz Josef gedachte und der letzten Zuversicht und Gewißheit Ausdruck verlieh, daß ein gerechter Richter sein Urteil sprechen werde in dem Gericht der Völker, und daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit geschlossen dastehen, einzig zum Durchhalten bis zum Endziele.

Sodann wurde der mündliche Bericht der Agrarkommission über den Antrag von Herrberg-Lothlin verhandelt, dahin zu wirken, daß das Kriegsberufungsamt bei allen Anordnungen für die Volksernährung mehr als bisher die Erzeugung von Lebensmitteln berücksichtigen möge. Nach längerer Debatte, aus der besonders die Ausführungen des Oberbürgermeisters Ballraff-Köln, der die Interessen der Städte vertrat und ein gutes Einvernehmen zwischen Stadt und Land verlangte, sowie Ausführungen des Landwirtschaftsministers Hr. v. Schorlemer, der seine Freude über das in der Aussprache bezeugte gegenseitige Entgegenkommen zwischen Stadt und Land zum Ausdruck brachte, hervorgehoben sind, wurde der Antrag einstimmig angenommen und die Sitzung auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.

Preussischer Landtag.

(Eig. Drahtbericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

Am Ministerialrat: Hr. v. Schorlemer.

Präsident Graf v. Schwerin-König eröffnet die Sitzung um 11 1/4 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Erörterung über die

Ernährungsfragen.

Landwirtschaftsminister Hr. v. Schorlemer: In der Verhandlung ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß wir auch bei einem baldigen Friedensschluß noch keine geregelte Friedenswirtschaft haben werden und deshalb auf unsere Produktion in der Hauptfrage angewiesen sein werden. Es kommt nicht allein darauf an, die vorhandenen Vorräte zu beschlagnahmen und zu verteilen, sondern auch neue Vorräte zu erzeugen. (Zustimmung.) Aus diesen

Gründen müssen alle weiteren wirtschaftlichen Maßnahmen unter der Parole erfolgen:

Schluss der landwirtschaftlichen Erzeugung!

Diese meine Ansicht wird auch vom Kriegsernährungsamt und vom Kriegssamt geteilt. Die Landwirtschaft muß vor allem die erforderliche Arbeiterzahl erhalten, und da infolge des Kriegsbilanzengleiches die Landwirtschaft aus anderen gewerblichen Betrieben Arbeiter nicht mehr erhalten kann, so sollen Kriegsgefangene in ausreichender Zahl herangezogen werden. Ferner müssen der Landwirtschaft die notwendigen Pferde und Gespanne befreit werden. Außerordentlich wichtig ist auch die Beschaffung von Stroh. Die Prüfung des Strohverfahrens ist noch nicht abgeschlossen. Befriedigende Ergebnisse sind bisher noch nicht erzielt worden. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als die Strohfabriken auszubauen und zu vermehren. Auch den kleinen Landwirten ist die Möglichkeit zum Erwerb von Düngemitteln gegeben worden. Die Verordnung über den Zuckerrübenbau wird hoffentlich dazu beitragen, daß der Rübenbau auch im kommenden Jahre nicht zurückgeht. Eine Steigerung des Zuckerpriests von 32 auf 38 bis 40 Pfennig kann gegenüber der Preissteigerung für andere Lebensmittel immer noch als erträglich genannt werden. Ich habe die feste Zuversicht, daß die Landwirtschaft, die bisher unter schwierigen Verhältnissen ihre Schuldigkeit getan hat, auch in Zukunft ihre Pflicht gegenüber den anderen Erwerbsständen und gegenüber dem Vaterlande in diesem Kriege erfüllen wird.

Der Hindenburg-Brief

hat überall in der Landwirtschaft vollen Widerhall gefunden. Auf allen Seiten erschallt der Ruf zur Versorgung unserer Schwer- und Munitionsarbeiter. Ich freue mich, daß in der Kommission von keiner Seite dem Produktionszwang in der Landwirtschaft das Wort geredet worden ist. Ich kann die vortrefflichen Ausführungen von Kallstätt in den „Sozialistischen Monatsheften“ über den Produktionszwang in der Landwirtschaft nur unterschreiben. Die wirtschaftlichen Mängel unserer Gegner haben einen hohen Grad erreicht. Wir stehen weit besser da, und so wird es hoffentlich auch in Zukunft bleiben. Deshalb nochmals mit Gott für König und Vaterland! (Lebhafter Beifall.)

Abg. Braun (Soz.): In den bisherigen Reden ist mehr gesprochen worden von den Ansprüchen der Produzenten als von denen der Konsumenten. Die Hauptfrage bleibt für uns, die Lebensmittel zu einem angemessenen Preise zu verteilen. In dieser Richtung hat man es vielfach an der nötigen Voraussicht und Vorbereitung fehlen lassen. Die privatrechtliche Methode hat hier versagt, wir müssen zur sozialistischen Wirtschaft übergehen. Unter Antrag betreffend die Gleichstellung der landwirtschaftlichen Arbeiter mit den gewerblichen ist in der Kommission abgelehnt worden. Und unser Antrag auf Herabsetzung der Lebensmittelpreise hat im Hause nicht einmal die nötige Unterstützung gefunden. Auf dem Kartellmarkt zeigen sich große Mängel. Die Kartellisten sind vorhanden, aber es fehlt an der richtigen Verteilung. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes will gegen die Kartellisten Gängepreise erst einführen.

wenn die Gans 100 Mark kostet.

Dann ist es aber wirklich zu spät! Das Experimentieren und Improvisieren auf dem Gebiet der Lebensmittelpolitik muß aufhören. Wir verlangen die einheitliche Bewirtschaftung der hauptsächlichsten Lebensmittel sowie den energischen Abbau der Lebensmittelpreise. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Dörren (Frei.): Die Landwirtschaft hat dafür gesorgt, daß, wenn auch eine gewisse Knappheit vorhanden ist, wir eine wirkliche Not nicht haben. Die Rübenpreise müssen so weit erhöht werden, daß wenigstens die Produktionskosten gedeckt werden. Wir müssen mit den Abkassierungen vorsichtig vorgehen, damit wir die erforderlichen Reserven behalten. Den Anträgen der Kommission zu den Ernährungsfragen stimmen wir in allen Punkten zu. Wir wollen alles daran setzen, um der Schwierigkeiten der Ernährungsfragen Herr zu werden. Hierbei haben wir an die Opferwilligkeit der Bevölkerung appelliert; die Opferwilligkeit wird dazu beitragen, daß wir den Krieg gewinnen, und auch in wirtschaftlicher Hinsicht werden wir siegen. (Beifall.)

Abg. Döllers (Fortf. Sp.): Bei der Kartellauflösung finden noch immer große Störungen statt; namentlich die großen Städte haben darunter zu leiden. Durch die Erhöhung der Rübenpreise darf keine zu große Belastung des

Konsums eintreten. Den Rhythmus im Milchhandel muß energisch entgegengetreten werden. Trotz der Reglementierung des Milchhandels hat die Firma Bolle in Berlin unter der Hand zu Preise von 50 Pfennigen Milch verkauft. Den ungeheuren Preisen der Gänse muß entgegengetreten werden durch die Festsetzung von Höchstpreisen und Einbeziehung in die Fleischkarte. Mit den Höchstpreisen wird ein Handelskrieg geführt. Ein ebenso tragisches Kapitel zeigt der Obsthandel. Wir bitten um Annahme unseres Antrages, wonach auch ein Vertreter des preussischen Städtetages in den Vorstand des Kriegsernährungsamtes berufen werden soll. Wenn die Regierung gegen den Lebensmittelwucher mit härteren Maßnahmen vorgeht, dann wird der Nahrungungsplan unserer Feinde zu Schanden werden. (Beifall bei den Fortschrittlichen.)

Die Besprechung wird geschlossen.

Die Anträge der Kommission zu den Ernährungsfragen werden angenommen, ebenso die Anträge Kronsohn (Fortf. Sp.) betreffend die Verurteilung eines Vertreters des preussischen Städtetages in den Vorstand des Kriegsernährungsamtes und betreffend die Festsetzung von Strafen durch die Polizei gegen Verstoße der Bundesratsverordnung. Die übrigen Anträge Kronsohn werden abgelehnt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr.

Tagesordnung: Ernährungsfragen an die Beamten. Wohnungsgesetz. Winteranfrage.

Schluss 3 1/2 Uhr.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 6. Dez. (Ämtlich.)

Weißlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von auch gestern zeitweilig härterem Artilleriekampf im Sommergebiet, keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Die Stellungen an der Karajowka lagen unter lebhaftem Feuer russischer Artillerie.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. In den Waldkarpathen arbt der Russe nördlich des Torenpasses und viertel an der Endowa an; seine neuen Opfer an Menschen brachten ihm keine Erfolge. Die Gefangenenzahl aus den für uns günstigen Kämpfen am Berg Dobro erhöhte sich auf 275 Mann, die Beute auf fünf Maschinengewehre.

Im Protokoll wurde starker russischer Druck gegen die vorderste Linie in der vorbereiteten, um weit rückwärts gelegenen zweiten Stellung aufgefange.

Nördlich des Torenpasses gelang die Wegnahme eines russischen Stützpunktes bei geringem eigenen Verlust; 60 Gefangene blieben in der Hand der deutschen Angreifer.

Im Bazaral südwestlich des Bedens Azdi Bazar hielten ein von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen angeführter Bandit eine beträchtliche rumänische Stellung mit zwei Offizieren, über 80 Mann und viel dort aufgeschapelter Munition in unserer Hand.

Seeresgruppe des Generalleutnants v. Macken. Die Fliegerei vordringende 9. Armee näherte sich kämpfend der Bahn Bukarest-Plösch-Campina. Unter der Einwirkung dieser Bewegung räumte der Gegner seine Stellungen nördlich von Sinaia, das am Abend von österreichisch-ungarischen Truppen nach Kampf genommen wurde.

Die Donanarmee hat die auf dem Südufer des Arzeln noch von Rumänen besetzten Orte gesäubert; sie ist im Vordringen auf Bukarest.

An der Donau sind russische Angriffe von Osten her zurückgeschlagen worden.

Die unter Oberst von Sivo in der südwestlichen Balaschei den in Auflösung weichen rumänischen Kräften folgenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen haben den Geener am 1. zum Kampf gestellt. Der Feind, dem auf dem Hügel des Russes der Weg verlegt ist, hat gestern 25 Offiziere, 1600 Mann an Gefangenen und vier Geschütze erbeutet. Außer dieser Zahl sind am 5. Dezember über 4400 Rumänen gefangen genommen.

An der Bahn nordwestlich von Bukarest fielen bedeutende Weizenvorräte in unsere Hand, die von

Gretel zudte die vollen Schultern.

„So wol! Keine Spur! Nur ist es immer gut, wenn man bei solchen Angelegenheiten und bei unserer innigen Freundschaft ein paar Eilen im Feuer hat. Da kommt man am Ende zu einem vernünftigen Ausgange!“

„Und wenn du dann zwischen zwei Stühlen sitzt, mein Herzblatt?“

„Schreie ich doch nicht um Hilfe! Ich komme schon wieder allein hoch! Denn wenn deine Pranken zupacken, so würde das weh tun!“

„Na, nun stehle mich aber, bitte, nicht zum vollendeten Trottel!“

„Galt mir nicht im Traume ein! Ich denke da nur an etwaige Tage, in denen ich nicht gut zur Klare Sangmeister fahren kann, denn soll dir der Weg nach Ellerwerth wenigstens nicht verpernt sein! Du würdest dann einfach nichts weiter zu tun haben, als dein dickes Fell anzuziehen und das harmloseste Gesicht von der Welt zu zeigen!“

„Eine Kleinigkeit nach vierthundertjähriger Freundschaft — verheißt sich! Und dann bin ich es natürlich nicht, der dich zwischen den Stühlen herausholt! Gott bewahre!“

„Gibst du, ist es bereits so weit?“

„Ne ne!“

„Dann warte also, bitte, ab! Ich denke da nur an das — Allerkleinmiste!“

War wieder einmal Frauenlogik, aber Erich Drebbelow war nicht der Mann, der sich vor der Zeit über etwas aufregte. Immerhin war ihm in diesem Augenblick zu Mute, als hätte er hintereinander Schlagabnahme, Erdbeerbowle und grünen Kal mit Gurkensalat in den Wagen geschüttet. Sein Gesicht bekam einen gespannten Ausdruck. Pferdegetrappel schlug an sein Ohr.

„Grette, das sind die Blekendorfer Füchse! Ja, hast du denn die Alten nicht erst zum Abendrot eingeladen?“

„Allerdings! Ein Irrtum ist gar nicht möglich! Das hat also einen bestimmten Grund!“

Erich Drebbelow nickte aus dem Zimmer, seine Frau hinter ihm her. Die Herrschaften betraten gerade die Diele.

„Nanu? Und herzlich willkommen!“

Mit ernstem Gesicht schüttelte der mittelgroße, schmale, sehr vornehm aussehende Kammerherr dem Freunde die Hand. Die Baronin war etwas ärder als ihr Mann und neigte zur Hölle. Sie lächelte Grette Drebbelow herzlich auf beide Wangen; in ihren grauen Augen standen Tränen.

der englischen Regierung angelaut, durch Schilder als solche gekennzeichnet waren.

In der Dobrudschafont herrscht Ruhe.

Mazedonische Front. In den Gefechten bei Gradetska östlich der Gerna blieben bulgarische Abenteurer Sieger über die Serben, die anfangs in einem Teil der Stellung eingebrochen waren. Weiter südlich sind neue Kämpfe im Gange.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Staatliche Verbürgung 2. Hypotheken.

Nunmehr ist auch der bereits in dem Entwurf eines Wohnungsgesetzes angekündigte Entwurf eines Gesetzes über die staatliche Verbürgung zweiter Hypotheken, das sogenannte Bürgschaftssicherungsgesetz, dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen. Durch dieses Gesetz wird der Finanzminister ermächtigt, zwecks Förderung der Herstellung gesunder Kleinwohnungen die Bürgschaft für zweite Hypotheken namens des Staates zu übernehmen. Voraussetzung ist, daß die Hypotheken von anderer Seite an gemeinnützige Bauvereinigungen unter Ausschluß der Kündbarkeit auf die Dauer von mindestens 10 Jahren gewährt sind und daß das verbürgte Darlehen einschließlich vorgehender oder gleichzeitiger Hypotheken 90 Prozent der Selbstkosten nicht übersteigt, die der Schuldner für den Erwerb und die bauliche Erschließung des belasteten Grundstücks, für die Errichtung der auf ihm stehenden Baulichkeiten und die Beschaffung ihres Zubehörs aufwendet. In Ausnahmefällen kann die Bürgschaft auch bis zum vollen Betrage der Selbstkosten des Baues ohne Berücksichtigung des Wertes von Grund und Boden gehen. Das verbürgte Darlehen soll mit mindestens 1 1/2 Prozent des ursprünglichen Betrages unter Hinzurechnung der ersparten Zinsen getilgt werden. Zur Deckung der dem Staate aus den Bürgschaftsverträgen erwachsenden Verpflichtungen wird der preussischen Zentralgenossenschaftskasse ein Betrag von 10 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Der der Vorlage zugrunde liegende Gedanke ist nicht neu. Durch wiederholte Vorlagen, die sich bis zurück in das Jahr 1885 erstrecken, sind der Regierung bereits insgesamt 193 Millionen Mark zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse bewilligt. Während die Regierung aber bisher lediglich den Wohnungen der staatlichen Arbeiter und der gering besoldeten Beamten ihre Aufmerksamkeit gewidmet hat, will sie jetzt darüber hinausgehen und die unmittelbare Fürsorge für das Kleinwohnungswesen im allgemeinen übernehmen. In der Begründung heißt es, daß die Beschränkung der staatlichen Wohnungsfürsorge auf einen bestimmten Personenkreis nicht mehr der Bedeutung gerecht wird, die das Wohnungswesen für die Gesundheit der Nation nach den schweren Verlusten des Krieges gewonnen hat, und daß jetzt alles daran gesetzt werden muß, daß unter Volk die ungeheure Einbuße an Kräften möglichst rasch wieder wettmacht. Könnte vor dem Kriege die Fürsorge für das Wohnungswesen mit Recht im wesentlichen den Kommunalverbänden überlassen bleiben, so ist die Frage jetzt vielfach über den Bereich der kommunalen Wirtschaft hinausgewachsen. Die Regierung will damit nicht etwa sagen, daß der Staat an die Stelle der Kommunalverbände treten will, es soll vielmehr angestrebt werden, daß Staat und Gemeinden zusammen an dem großen Werk arbeiten.

Bedenkt man, daß bereits der Wohnungsgesetzesentwurf einen Betrag von 20 Millionen Mark zur Beteiligung des Staates an gemeinnützigen Wohnungsbauvereinigungen vorsieht und daß es diesen Vereinigungen dadurch leichter möglich wird, erhebliche Beihilfen zu günstigen Bedingungen zu erlangen und daß ihnen jetzt auch die Kreditbeschaffung zu zweiter Stelle erleichtert werden soll, so wird man sich der Ansicht nicht verschließen können, daß es sich hier tatsächlich um eine weitere Maßnahme handelt, die wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung des Wohnungsmarktes ausüben kann.

Die Blekendorfer Eche.

Roman von Horst Bodemer.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Gretel, dich bist bloß unseren Klein an! Nuppi rum wie ein verrückt gewordener Hering!“

Da kletterte die älteste Sangmeister auf eine Bank und sagte in rheinischer Mundart:

„Nu — he, Herrschaften! Ru — he! Das geht nicht so weiter! Was denkst du dir eigentlich, Christoph? Wir haben Schlagabnahme jenseits und nachher gibt es Erdbeerbowle! Tot wird zu arg! Und wenn es zum Abendessen noch trüben Kal mit Jurensalat gibt, hält das kein Pferd aus! Und da mein ich, wir lassen nicht mehr so doll, sonst passiert ein Unfall, wie vor etwa zehn Jahren, als wir Buttermilch getrunken und unreife Pflaumen dazu jessen hatten!“

Da war das Halloh fertig! Erich Drebbelow aber wachte sich zum zweitenmal, in Gedanken an diesen längst verflochtenen Tag, die Tränen aus den Augen.

„Weiß der Himmel, meine gute Althe, ein Salongespräch her ausgedehnten Diplomatin war das auch nicht gerade, aber ich habe an der Tausende dieser Kinder aus der Blekendorfer Eche doch meine bellen Freunde!“

Die „gute Althe“ hatte auch herbstlich gelacht und im übrigen war sie sehr zufrieden, daß ihr Erich sich so ruhig beim Mauckorbe hatte umlegen lassen. Wenn man einmal beim Pläuschelreden war, war es vielleicht ganz gut, man tat es ganz gründlich.

„Ich möchte dir da gleich noch etwas sagen! Was meinst du, wenn in etwa acht Jahren der Christoph und Sangmeisters Jüngste aufeinanderkommen würden?“

Drebbelow kratzte sich hinter dem Ohr.

„Was ich meine? Daß wir darüber fröhlichens in sieben Jahren sprechen sollten, meine gute Gretel?“

Aber die machte eine Handbewegung, die ihr Mann nicht auf den Tod ausweichen konnte.

„Natürlich und freilich, lieber Erich, du hast ganz recht!“ Es klang sehr von oben herab. „Und ich werde den Sangmeisters das nicht auf die Nase binden — und den eckreutlichen Ausblick ohne Verbindlichkeit eröffnen! Auch das bringe ich fertig! Und ich würde es ja nicht tun, wenn die drüben in Ellerwerth nicht, hoffentlich, ein Verabredungspulverchen brauchen, weil es mit Rudolf Blekendorf und ihrer Elisabeth nichts wird!“

„Du — du bist ja ein ganz gefährliches Weib!“

„Ihr habt wohl die Nachmittagspost noch nicht? Es steht sehr ernst! Außerdem bringen wir ein Telegramm von Albrechts Regiment mit; er muß morgen Mittag wieder in der Garnison sein! Es ist ernstlich!“

„Liebe Hannah, wir haben solche Situationen schon öfters durchgemacht — und das Unwetter hat sich noch immer wieder verzogen!“

Erich Drebbelow stampfte mit dem Fuße auf.

„Herrgott, laß es doch endlich kommen! Vorüber zieht es auf die Dauer doch nicht. Da schlagen wir eben drein, daß es Funken gibt. Wir fangen überhaupt an, recht pflaumenweis zu werden. Den Lurus können wir uns, Gott sei Dank, nicht leisten, weil wir eingekerkert zwischen Ruhland und Frankreich liegen!“

„Und England?“ warf der Kammerherr ein.

„Na ja doch, Kurt, du hast recht! Die Bande sind uns vor der Nase wie die Raue vor dem Maulloch. Und ich eifriglich auf unseren Handel wie ein Hirsch auf seinen Harem zur Brunstzeit!“

„Du vergißt, mein lieber Erich...“

„Ich vergesse gar nicht! Es geht auf Tod und Leben! Na, zum Teufel, wenn wir eine ganze Meute an den Krügen will, warte ich nicht, bis sie sich einig sind, an welchem Körperteil von mir jedes Vieh sich festheften will. Sonst bin ich doch verraten und verkauft! ... Aber nun kommt herein, verdirbt der Jugend den Nachmittags nicht! Albrecht erzählt es noch früh genug, daß er von den heimlichen Fleischböden weg muß!“

„Bleibst du nicht er sie nie wieder!“ stöhnte die Baronin.

„Du brauchst kein Kind herzugeben, wenn es losgeht!“

Da schlug sich Erich Drebbelow auf den Oberhüftel, daß es knallte.

„Oho, liebe Freundin! Muß — na ja, das brauche ich nicht! Wenn aber der Christoph nicht schleunigst sich als Kriegsfreiwilliger meldet, wenn es ernst wird, habe ich ihn mit der Hundeweiche aus dem Haus! ... Ich habe es ja nur bis zum Leutnant a. D. gebracht, weil ich ein unheimlicher Untergeordnet war, aber wenn es losgeht, sollen sie sehen, daß ich zur Abwechslung auch den Rücken der Franzosen, wie es gerade trifft, unbequem werden kann! Und du Kurt? Als Major a. D.“

„Meine Bestimmungen lauten vorläufig wenig erfreulich! Bahnhofskommandantur mit Verpflegungshaus an einem Knotenpunkt!“

(Fortsetzung folgt.)

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 7. Dezember.

Deutsche Jungen!

Der Dienst fürs Vaterland sei Euch heilige Pflicht! Ihr seid noch jung, und dennoch könnt Ihr in eurer Kriegszeit mithelfen, schaffen und wirken. — Fragt nicht lange: „Wie und Wo?“ Stellt Euch mit höchstem Eifer in die Reihe. An Arbeit fehlt es nicht und sie muß bewältigt werden, wenn wir gegen die Feinde neue Hindernisse, handlich erwachsen der obersten Leitung neue Aufgaben und ständig neuen Mittel und Wege gesunder, erdacht, erproben und gewählt werden, die uns zur befreienden Tat, zu Heil und Sieg führen können. Deshalb muß hinter unserm Kaiser, hinter seinen Beratern und Helfern, hinter unseren großen Führern das deutsche Volk stehen, ohne Ausnahme, ob jung oder alt, arm oder reich. Im Dienst fürs Vaterland gibt es keinen Unterschied, keine Ausnahme, keine Privilegien und keine Befreiungen. — Der große Kampf unserer Feinde, mit ihren Millionen Soldaten, ist jedes Mittel recht, uns zu verteidigen. Ihre Mißfolge führen den Tag bis zum Morgen; sie lassen nicht locker, ja viele von ihnen werden zu Feinden in Menschengestalt. Das ist kein Krieg mehr, wie wir unsere Väter und Großväter führten; diesmal geht es um „Sein oder Nichtsein“!

Deutsche Jungen! Das Vaterland ruft! Auch eure Kräfte werden gebraucht. Seid Euch des Ernstes der Zeit bewußt, damit der heilige Geist, der in Euren Vätern und Gründern glüht und wirkt, auch Euch durchdringe und in Euch werde. — Mit Großvater, Mutter und Schwester seid Ihr das große Arbeitsheer der Heimat mehr. Das Feld der großen Streichen heilige Pflicht ist, soll Euch dazu in freiwilliger Betätigung und Mithilfe eueres Geistes werden. Wenn „er das“ Betätigung und Stärkung sucht, so sei es die Leistung: „Alles fürs Vaterland, ist mich nichts!“

Nur so findet Ihr den rechten Weg, den rechten Anlauf und den richtigen Platz. Dient nicht des Lohnes, nicht aber der Sache wegen. Hängt Euch nicht an Reue, Reue und laßt Euch vom Ehrgeiz nicht blenden. Werdet nicht müde, nicht lau und verächtlich. Wo man Euch hinruft zu arbeiten, zu helfen und zu wirken, dort soll Ihr mit dem geistlichen und körperlichen Kräfte Eurer Besten hergehen. Hängt Euch der Disziplin, der Gehorsam und der Arbeit, befolgt die Mahnungen Eurer Eltern und Vorgesetzten, seid gehorcht dem Meistern, Führern, Gefallen und Mitarbeiter. — Vorlautes Wesen und Besserwissen nützt nichts; denn Reue und Reue sind keine Reue. Euer Wille soll alleszeit frohgemut, ehrlich und willensstark, der Sinn wacker und hilfsbereit. Das Herz bleibe rein, der Glaube fest und Euer Liebe zum Vaterland unwandelbar sein.

Seid Euch! Glück allerwegen!
In euerem Besten
Gottes reichen Segen!

Deutsche Jungen! Wir treten den letzten Monat des dritten Kriegsjahres an. Winter will es werden und der Jahr geht zur Neige. Graue Nebel führen uns ins Winterland gewöhnlicher Zeiten. — Wie viel Herrliches und Neues mußte vergehen. Ueber Wald und Feld liegt tiefer Schnee. Der Wind spielt mit weissen Blättern und das Gewese düst und wie ein Traum. — Es ist die Zeit des großen Schöpfers, der Mutter Erde, laßt an, ein echt deutsches Menschenkind befragen zu machen. Ein geheimnis Erischauer läßt uns grübeln, ättern und was, ja ein fittes Trauern legt sich uns auf Herz und Geist. Wie könnte es auch im Volk der Sängern, Dichtern und Denker anders sein? — Und dennoch, deutsche Jungen, laßt Euch durch solche Stimmungen nicht unterliegen, besonders jetzt nicht in eurer Kriegszeit. — Es ist kein Stillstand und kein Rückwärts. Des Schöpfers Wille ist ein kraftvolles „Vorwärts und Aufwärts!“ — Was jetzt weilt und schläft, wird wieder grünen, blühen und Früchte tragen, denn es kommt ein großes Ereignis, es kommt ein Aufbruch! Wir sollen es hoffen, das daran glauben, weil wir wissen, —

Laßt uns den Blick zum Himmel heben;
Die Nacht ist an des Schwertes Anzug;

Der Himmel im Monat Dezember.

„Leicht verschwindet der Laten Spur
Von der sonnenbelebten Erde,
Wie aus dem Antlitz die letzte Geberde.
Aber nicht ist verloren und verschwunden,
Was die geheimnisvoll waltenden Stunden
In den dunkel schaffenden Schoß aufnahmen.
Die Zeit ist eine blühende Blüte,
Ein großes Lebendiges ist die Natur,
Und alles ist Frucht, und alles ist Samen.“

Wird es verloren im großen Weltall wie im kleinen Welt der irdischen Natur. Im schaffenden Schoß der irdischen Erde sind die Kräfte enthalten, die nun schlafen und schlummern, um bei der im nächsten Frühling eintreffenden Wärme wieder zu erwachen und auch die irdische Natur wieder zu neuem Leben zu erwecken.

Das Tagesgeheimnis, Mutter Sonne, bewegt sich im Winter durch die Sternbilder Skorpion und Schütze, Entfernung vom Frühlingspunkt beträgt am 1. Dez. 20 Min. und am 31. Dezember 18 Std. 41 Min. Ihre Bewegung vom Äquator, welche südlich ist und am 1. Dezember 21 Grad 40 Min. beträgt, ist am 22. auf 23 Grad 10. ansteigend und bis zum 31. wieder auf 23 Grad 7. südlich zurückgegangen. Da von dieser Entfernung Sonne vom Äquator die Tageslänge abhängt, so nimmt sie vom 1. bis 22. um 23 Min. ab und vom 22. bis 31. um 44 Min. zu, denn die Tageslängen an diesen 31 Tagen im Dezember betragen 7 Std. 58 Min., 7 Std. 57. und 7 Std. 56 Min.

Der Mond erfährt im Dezember einen fünffachen Wechsel. Als erstes Viertel tritt er am 2. Dezember 10 Uhr 56 Min. nachts in den Monat ein und steht im Sternbild Wassermann. Am 9. um 1 Uhr 44 Min. tritt er als Vollmond im Stier, indem er der Sonne gegenübersteht. Am 17. um 7 Uhr 6 Min. abends tritt er als letzte Viertel in der Jungfrau und am 24. um 9 Uhr 10. steht er als Neumond bei der Sonne und geht auf und unter. Die langen Nächte der Weihnachtszeit werden also in diesem Jahre nicht durch den sanften Mondschein erhellt sein. Am 31. um 1 Uhr 7 Min. tritt der Mond abermals in das erste Viertel in den Stier. Den nächsten Monat im Dezember um 8 Uhr abends tritt der Sternhimmel eintritt. Am 16. um 7 Uhr morgens tritt der Sternhimmel eintritt. Am 30. um 2 Uhr nachts geht er abermals in auf-

Dann Schicksal — nehme deinen Lauf!
Wir hängen nicht um unser Leben,
Wir weichen feige nicht zurück;
Vorwärts mit Gott! Heil, Sieg und Glück!

Treu deutschem Gruß und Handschlag!
Euer Hermann Böning, Hauptmann d. R. im Felde.

Ein neues Ansehenbadverbot Bisher wurden in vielen Bädereien Auchen und Torten aus beschlagnahmefreiem Mehl hergestellt. Es ist der dringende Verdacht geäußert worden, daß in einzelnen Bädereien Auchen und Torten aus Mehl, das zu Brotzwecken bestimmt war, hergestellt wurden, wenn beschlagnahmefreies Mehl nicht ausreichte oder fehlte. Um nun eine scharfe Kontrolle darüber ausüben zu können, daß das Mehl zu Brotzwecken ausschließlich zur Herstellung von Brot verwandt wird, hat der Magistrat in Vereinbarung mit dem Vorstand der Bädereinung das Baden von Auchen und Torten in Bädereien verboten. Es wird auf die diesbezügliche Bekanntmachung im Anzeigenenteil dieses Blattes besonders hingewiesen.

Auskunftsstelle für Frauenberufe im Arbeitsamt. Der erste Vortragabend zur Berufsberatung, den die Auskunftsstelle für Frauenberufe im Arbeitsamt in Gemeinschaft mit dem Verein Frauenbildung-Frauenstudium veranstaltete, fand am Montagabend vor einer zahlreichen Zuhörerschaft statt. Herr Stadtrat Meier beauftragte die Berufsberatung und wies darauf hin, wie der Krieg uns gelehrt habe, daß auch die Mädchen und Frauen gebildeter Stände sich einer gründlichen Berufsberatung bedürfen. In Erkenntnis dieser Tatsache habe das Arbeitsamt, das schon seit langem Jahren eine Berufsberatungsstelle in Verbindung mit einem Lehrerkennungsamt eingerichtet habe, diese in gemeinsamer Vorgehen mit den hiesigen Frauenvereinen, insbesondere mit dem Verein Frauenbildung-Frauenstudium und dem katholischen Frauenbund weiter ausgebaut, ein umfangreiches Material in Literatur gesammelt und eine Berufsberatung angeheft. Von Mitte Dezember ab seien dieser Auskunftsstelle für Frauenberufe vom Magistrat auch eigene Räume im 1. Stock des Arbeitsamts, Schwalbacher Straße 16, angewiesen. Gleichzeitig habe die Berufsberatungsstelle diese 3 Vortragsabende veranstaltet, um denjenigen, die vor der Berufswahl stehen, und denen, die sich überberuflich über die Möglichkeiten zu geben, die dem weiblichen Geschlecht jetzt in den verschiedenen Gebieten offen stehen. Als erste Rednerin sprach Frau von Frögen, Lehrerin an der Wirtschaftlichen Hochschule in Bad Dürkheim, über die Ausbildungsmöglichkeiten, den Studiengang, die Anforderungen an die Bewerberinnen, die Ausbildung für den Beruf der Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungslunde, der Landwirtin, Geflügelzüchterin, Gärtnerin usw. Sie hob hervor, daß zu allen diesen Berufen außer einer guten Schulbildung Freude an der Natur und Liebe zum Landbesitz unerlässlich sei, daß sie aber auch hohe Befriedigung gewähren können und daß durch Übertragung dieser eigenen Freude und Befriedigung an der Arbeit auf die Landbevölkerung dem Jung in die Stadt geholfen werden und dadurch notwendige Arbeitskräfte dem Land erhalten bleiben können, was für unsere gesamte Volkswirtschaft von außerordentlichem Wert ist. Als zweite Rednerin sprach Fräulein Sedels, die Leiterin der hiesigen Dienstbotenanstalt, über den Beruf der technischen und Gewerbelehrerin. Sie legte den Studiengang, die Ausbildungsmöglichkeiten und Kosten für den Beruf der sogenannten technischen Lehrerin d. i. Lehrerin für Hauswirtschaft, Handarbeit und Turnen dar. Während diese nach abgelegtem Examen und Lehrprobejahr die Berechtigung haben, an Schülern von Volksschulen, höheren Schulen Unterricht zu erteilen, berechtigt das Examen als Gewerbelehrerin, das im Anschluß an die oben erwähnte Prüfung je nach Vorbildung nach dem Besuch eines Gewerbestudiums für Kochen und Hauswirtschaft, für einfache und feine Handarbeiten, für Maschinenfertigung, Schneidern u. dergl. mehr, abgelegt werden kann, zum Unterricht an Schülern, die nicht mehr schulpflichtig sind. Als dritte und letzte Rednerin des ersten Abends sprach Fräulein Löwe, die Leiterin des Kindergärtnerinnen-Frauenstudiums in Mainz, über den Beruf der Kindergärtnerin, Hortnerin und Jugendleiterin. Auch sie besprach zunächst den Studiengang, Dauer und Kosten des Ausbildungsganges für die einzelnen Berufe und betonte dabei besonders, von welcher großer Bedeutung für jegliche Berufsausbildung eine abgeschlossene Schulbildung sei.

Junge Mädchen, die diese nicht besitzen, müssen sich, ehe sie in eine Fachausbildung eintreten können, einer mehr nicht sehr leichten Aufnahmeprüfung unterziehen, auf die sie sich gewöhnlich durch teure Privatstunden vorbereiten müssen. Die Gewerbestudien für Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen schilderte sie als vorderhand noch nicht sehr befriedigend, besonders bei Hortnerinnen sind die Gehälter infolge der Halbtagstätigkeit ziemlich niedrig, jedoch muß in Betracht gezogen werden, daß die Berufe noch sehr jung sind. Der Fröbelverband, dem auch das Mainzer Kindergärtnerinnen-Seminar, dessen Examen jetzt auch für Preußen Gültigkeit hat, angehört, sowie die Berufsorganisation sind eifrig bemüht, hier eine Besserung der Verhältnisse anzustreben. Auch die eben besprochenen Berufe erfordern viel Aufopferung und viel Entbehren. Man muß den ganzen Menschen in den Dienst der Sache stellen, aber der Gedanke, Gutes in der Seele des Kindes pflanzen oder wecken zu können, vermag denen, die Lust und Liebe zu dem Beruf, auch große Befriedigung zu geben. Reichlich Beifall lohnte die drei Rednerinnen, die in klarer, übersichtlicher Weise ein Bild ihres eigenen Berufes zeichnen konnten. Natürlich konnte dies, wie Herr Stadtrat Meier noch zum Schluß betonte, nur in großen Zügen geschehen. Das genauere Eingehen muß der Einzelberatung vorbehalten bleiben. Der nächste Vortragabend, an dem Fräulein Brugmann über: „Die Frau in hauswirtschaftlichen Berufen“ und Fräulein Kluge über: „Die Frau in den kaufmännischen Berufen“ sprechen werden, findet Freitag, den 8. Dezember, statt.

Naturen und die Schlacht bei Tannenberg. Der Kunstmaler J. H. H. aus München, ein geborener Preusse, der die ganzen Schrecken und Grauel des Russeneinfalls zu Anfang des Krieges aus eigener Anschauung kennen gelernt hat, hat es sich zur Aufgabe gemacht, seinen vom Schicksal so schwer betroffenen Landsleuten ein Bild der Not zu sein und ihnen aus den von der Kriegsfurie verwüsten Teilen des deutschen Vaterlandes Spenden auszuführen, um wenigstens die Kermis der Armen über die erste schwere Zeit hinwegzutreiben und sie des Lebens wieder froh zu machen. Zu diesem Zwecke reist er in Deutschland umher und hält Vorträge als gründlicher Kenner seines Heimatlandes und als beobachtender Anwalt für das menschliche Leid, hochherzige Liebeswerke, dem er seine Kraft und auch sein künstlerisches Können widmet. Am Dienstag Abend sprach er hier im kleinen Saale des Kurhauses vor einer leider nicht gerade sehr zahlreichen Zuhörerschaft. Wenn die vielen Feldherren nicht geweckt wären, dann hätte die hintere Hälfte des Saales eine gähnende Leere aufzuweisen gehabt. Der Vortragende, der nicht nur mit Pinsel und Stiften, sondern auch mit der Feder, die er in der Hand hält, ein treffliches Meister des Wortes ist, malte in seinen etwa zweistündigen Schilderungen ein wahrhaft ergreifendes, teilweise erschütterndes Bild in den Geist der Zuhörer hinein von dem schwergeprüften Land, das den ersten kriegerischen Ansturm von Osten her anhalten mußte und sich im wahren Sinne des Wortes für die Errichtung des deutschen Vaterlandes geopfert hat, bis es Hindenburgs Genie gelang, den russischen Eindringlingen ein Grab in den maurischen Säulen zu bereiten. In seinen einleitenden Worten bemerkte der Vortragende, daß er immer wieder unter dem Eindruck tiefer seelischer Erschütterung stehe, sobald er durch seinen Vortrag an die Feldenszeit erinnert wird, die seine Landsleute unter der kurzen russischen Schreckensherrschaft durchmachen mußten. Im ersten Teile seines Vortrages zeigte er in Wort und Bild die eigenartigen, geradezu paradiesischen Schönheiten des Landes der maurischen Seen, die reizenden Städtchen, wie sie vor dem Krieg waren, und erzählte von dem Einfluß der deutschen Ordensritter, die durch ihre Kulturarbeit dem Lande den Stempel der gotischen Baukunst aufdrückte, der besonders in den Ritterburgen und Kirchenbauten zum Ausdruck kommt. Dann zeigte er die Gegend, wo die Schlacht bei Tannenberg ausfochten wurde, und die ungeheuren Verwüstungen, die von den russischen Heeresmassen und unter den Einwirkungen der kriegerischen Ereignisse angerichtet wurden. Tiefgreifende Worte waren es, die der Redner fand, um die unglücklichen Leiden zu schildern, die das vom Feinde überfallene, bedauernswerte Volk erdulden mußte. Aus jedem Zuge Klang der Ruf nach Hilfe für unsere Landesbrüder, die, obdachlos, dem Hunger und der Kälte ausgeliefert, die schlimmsten Entbehrungen ertragen mußten, die dieser Krieg mit sich brachte und die uns im geschützten Inneren des Vaterlandes durch die unüberwindliche Tapferkeit unserer Trup-

in untröstlichem Zusammenhang stehen, ist eine Aufgabe, welche von der Zukunft noch zu lösen ist. — Saturn ist langsam rückläufig im Krebs und geht anfangs abends 8 Uhr, später um 6 Uhr auf. Er ist also die ganze Nacht hindurch über dem Gesichtskreis. Die Länge seiner Ringellipse beträgt 45°, die Breite 16,8 Bogenminuten und der Durchmesser seiner Äugel 19 Bogenminuten. Die Ellipse wird also stets schmaler; jedoch die Äugel immer weiter über sie heranschiebt. Für Besitzer von guten Fernrohren, welche den Planeten beobachten wollen, sei bemerkt, daß sein größter Mond Titan seine größte östliche Entfernung vom Planeten am 6. und 22. und die größte westliche am 14. und 30. Dezember hat und alsdann an diesen Tagen am leichtesten zu sehen sein wird.

Der nächtliche Sternhimmel bietet jetzt besonders für hochgelegene Orte auf dem Taunus und Westerwald einen überaus prächtigen Anblick. Die Südostlinie schneidet am 1. Dezember um 10. um 16. um 9. und am 31. um 8 Uhr abends in 35 Grad Höhe vom Südpunkt das große Sternbild Walch zwischen den beiden Sternen Gamma und Delta und trifft tief im Norden den Drachenschwanz bei dem Stern Alpha. Im Südwestviertel des Himmels finden wir außer dem Walch die Widder, die Fische, Andromeda mit dem Nebel und Perseus. Im Nordwestviertel stehen Kassiopeia, Schwan mit Deneb, Pelor mit Vega, Kepheus, kleiner Bär und der größte Teil vom Drachen. Im Nordosten finden wir den großen Bären, den Fuhrmann mit Kapella, die Zwillinge mit Kastor und Pollux und im Nordosten schon einige Sterne des großen Löwen, dessen heller Stern Regulus um diese Stunden noch nicht aufgegangen ist. Im Südostviertel sind die Wintergehirne Perseus, Stier mit Aldebaran und Plejaden, Orion mit Betelgeuse, Bellatrix, Rigel und dem schönen Nebel und der kleine Hund in die Höhe gestiegen, und an der südöstlichen Gesichtslinie geht der Sirius im großen Hund auf. — Die Milchstraße zieht von Nordwesten nach Südosten durch die Sternbilder Schwan, Kassiopeia, den Scheitelpunkt, Perseus und zwischen Stier und Orion einerseits und Fuhrmann, Zwillinge und dem kleinen Hund andererseits.

Alle diese Erscheinungen gelten nur für die dabei angegebenen Stunden und nur annähernd für die anderen, nachfolgenden Zeiten, denn nichts steht still in dem großen Weltall, alles ist in Bewegung.

„Im Erden wandelt Monde,
Erden und Sonnen,
Aber Sonnen Feuer wandeln
Um eine große Sonne.“

